

BILDUNG IN DER DIGITALISIERTEN WELT ANSPRÜCHE AN EINE ZEITGEMÄSSE BILDUNG UND DIE KOMMUNALE BILDUNGSLANDSCHAFT

VON MAJA HORNBERGER

Die digitale Revolution verändert unsere Welt und die Gesellschaft – und das fundamental. Sie wirkt umfassend in alle Lebensbereiche hinein: auf die Art und Weise, wie wir miteinander kommunizieren, uns verhalten, lernen, arbeiten, wirtschaften und leben, wie wir unsere Welt und das soziale Miteinander organisieren und auf unsere Kultur.

Das Zukunftsinstitut¹ definiert die Megatrends Wissenskultur und Konnektivität als zwei der wirkmächtigsten unserer Zeit. Das Schlauer-Werden der Welt gepaart mit dem Prinzip der Vernetzung auf Basis digitaler Infrastrukturen verändert das, was wir über die Welt wissen und wie wir Wissen generieren, mit Wissen umgehen, es teilen und speichern. Wissen ist dank des Internets zumindest theoretisch für alle jederzeit verfügbar, das heißt, „Wissen als Gemeingut“ und damit eine „gute Bildung für alle“ sind keine Utopien mehr. Hier offenbart sich eine große Chance. Allerdings resultiert aus dem Umstand an sich nicht von allein mehr Bildungsgerechtigkeit. Um diese sicherzustellen, müssen wir die Rahmenbedingungen der digitalen Bildungstransformation jetzt gestalten.

Bisher basteln wir noch an den notwendigen Voraussetzungen wie einer flächendeckenden Breitbandversorgung, einem ungehinderten Zugang zu Geräten, zu Software und zum Internet als Voraussetzung für Bildung und Teilhabe oder dem Erwerb digitaler Kompetenzen als Bestandteil der Allgemeinbildung. Die Corona-Pandemie verschärft den Handlungsdruck, da sie z.B. durch die Notwendigkeit des Distanzlernens als Digitalisierungsbeschleunigerin wirkt und ein Überdenken unseres Bildungsverständnisses und -systems erzwingt.

Dabei lauten die zentralen Fragen: Wie können wir dazu beitragen, dass kommende Generationen den zukünftigen Anforderungen gewachsen sind? Welche Kompetenzen brauchen junge Menschen – auch vor dem Hintergrund eines sich durch die Digitalisie-

rung wandelnden Arbeitsmarkts? Wie muss sich Bildung verändern, was muss sie leisten, damit sie ihre Welt gestalten und ein gutes, selbstbestimmtes Leben führen können?

Wir leben in einer hochkomplexen, mehrdeutigen und sich rasant verändernden Welt. Sie ist geprägt von sozialen, ökonomischen und ökologischen Umbrüchen. Sie bringt Phänomene wie Digitalisierung, Globalisierung oder Migrationsbewegungen mit sich und stellt uns vor große – und teilweise neue – Herausforderungen, die häufig kaum vorhergesehen bzw. geplant werden können. Daher werden junge Menschen vor allem eines brauchen: einen inneren Kompass, der Orientierung gibt in der VUCA-Welt (volatility, uncertainty, complexity, ambiguity). Sie sollten ausgestattet sein mit Flexibilität, Neugier, Mut und Selbstbewusstsein, visionär und kritisch denken sowie kollaborativ arbeiten. Zentral sind zudem eine ausgeprägte Resilienz, Empathie und Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Wichtiger als Wissen aufzunehmen und zu reproduzieren, welches ohnehin jederzeit online abgerufen werden kann, ist, dass Kinder und Jugendliche ein Verständnis grundlegender Zusammenhänge, Wirkweisen, Prinzipien und Mechanismen sowie digitaler Technologien und algorithmischer Systeme entwickeln und einschätzen können, welche Fragen sich mit welchem Mindset beantworten lassen (z.B. unter einem naturwissenschaftlichen oder mathematischen Blickwinkel). Sie sollten das können, was Maschinen nicht können, und die richtigen Fragen stellen, die dann auch Maschinen beantworten können.

Für ihr Leben in der Zukunft brauchen junge Menschen v.a. ...

- » die Fähigkeit, sich Wissen selbstorganisiert anzueignen und es flexibel anzuwenden,
- » die Fähigkeit, Neues zu entwickeln und Kreativität (auch als spontane Problemlösekompetenz),
- » die Fähigkeit, das eigene Leben und die Welt aktiv zu gestalten,
- » die Fähigkeit, Kontexte herzustellen, d.h. zu wissen, wie Dinge zusammenhängen,

- » die Fähigkeit, mit Multikomplexität, Mehrdeutigkeit und Dilemmata umzugehen,
- » die Fähigkeit, gut abgewogene Entscheidungen auf ethischer Grundlage zu treffen und
- » die Fähigkeit, Verantwortung für sich und die Welt zu übernehmen.

Die Bedeutung dieser Fähigkeiten und Eigenschaften ist gleichwertig mit der von Lesen, Schreiben und Rechnen und unterstreicht die Relevanz einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung.

Damit wird deutlich, dass es bei der Frage nach einer guten Bildung in der digitalisierten Welt nicht darum geht, eine digitale „1:1“-Kopie des Analogem umzusetzen oder die Bildung von Menschen Computern zu überlassen. Klar wird auch, dass der Begriff digitale Bildung nicht das trifft, was oben als Bildungsanspruch der Zukunft skizziert wurde. Beides greift zu kurz und wird den notwendigen Veränderungen nicht gerecht. Anstelle von digitaler Bildung sollten wir von zeitgemäßer Bildung (s. bspw. bei Dejan Mihajlovic²) oder von Bildung im Anthropozän (s. bspw. bei Aileen Moeck³) sprechen.

Denn wir brauchen einen Bildungsansatz, der die digitalisierte und sich ständig weiter digitalisierende Welt als gegeben ansieht und so das Potenzial hat, die Grundsatzdebatte über Technik und digitale Tools und den Hashtag *#digitalebildung* abzulösen. Eine zeitgemäße Bildung orientiert sich immer wieder neu an den gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich aus dem digitalen Wandel ergeben und sucht dafür mit bedarfsgerechten, modernen analogen und digitalen Lehr- und Lernformen Antworten.

Im Fokus steht der Umgang mit den Folgen gesellschaftlicher Veränderungen, stehen Menschen, soziales Lernen, Kompetenzen, Ethik, Werte und Umwelt. Das Lernen wird als individualisierter, selbst aktiv mitgestal-

1 <https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrends/>

2 <https://mihajlovicfreiburg.com/2017/09/08/was-ist-zeitgemaesse-bildung/>

3 <https://www.aileenmoeck.com/>



teter, lebenslanger, zunehmend zeit- und ortsunabhängiger Prozess verstanden, der keine Unterschiede macht zwischen Fächern, Schularten oder formaler und non-formaler Bildung. Die Rolle von Lehrkräften ändert sich hin zu Mentor:innen oder Lern-Coach:innen.

Das bedeutet nicht, dass Wissen nicht wichtig ist. Es stellt sich vielmehr die Frage, was als notwendiges, gesichertes oder lebenswichtiges Wissen gilt und wie ein konsensfähiger Werte- und Wissenskanon zukünftig aussehen sollten. Wir müssen mit Wissen und Nicht-Wissen souverän umgehen. Entscheidend ist, was wir mit dem, was wir wissen, tun.

Es geht auch nicht darum, dass junge Menschen nicht mehr gemeinschaftlich lernen, und vereinzelt vor digitalen Endgeräten sitzen. Die soziale Dimension des Lernens, die Bedeutung von Beziehungslernen, von konstruktivem Lernen oder dem Lernen mit Peers sind auch im Konzept der zeitgemäßen Bildung zentral.

Was wir uns heute nicht mehr leisten können ist, junge Menschen durchs Netz fallen zu lassen: Wir brauchen alle. Daher können wir die Bedeutung von individueller Förderung, Selbstlernkompetenzen und Lernstrategien nicht überschätzen. Menschen lernen unterschiedlich und brauchen entsprechend individuelle Unterstützung. Und genau hier entfalten digitale Technologien ihr Potenzial. Sie ermöglichen Lernsettings, die von der Motivation, dem Interesse und den Bedarfen des Einzelnen ausgehen, selbstgesteuertes Lernen fördern und den Lernenden unmittelbar

Feedback geben. Die Chance, das lebenslange Lernen mithilfe digitaler Technologie positiv zu unterstützen und zu individualisieren, dürfen wir uns nicht entgehen lassen.

Lernsoftware, Learning Analytics, Big Data und Datensouveränität spielen in anderen Ländern (wie z.B. Kanada, USA oder Neuseeland) eine deutlich größere Rolle in Schule, Hochschule oder der Weiterbildung als in Deutschland – woanders gelebte Realität, hier noch Zukunftsszenario. Wovon wir aber sicher ausgehen können, ist, dass die digitale Transformation die Bildung erreicht. Veränderungen oder Paradigmenwechsel lösen häufig irrationale Beharrungstendenzen, Ängste oder Widerstände aus. Diese müssen wir überwinden, um die Zukunft der Bildung gestalten zu können. Darüber hinaus brauchen wir eine Zielvorstellung, also klare Bilder davon, was wir erreichen wollen, eine konkrete Idee einer zeitgemäßen Bildung: Die Transformation gelingt nämlich nur, wenn wir wissen, worauf unser Tun einzahlt.

Vor dem Hintergrund des Bildungsföderalismus sind besonders die Kommunen gefragt, den digitalen Wandel in der Bildung mitzugestalten, voranzutreiben und Bildungsräume neu zu denken. Denn Bildung und lebenslanges Lernen finden vor Ort statt, vor Ort entscheiden sich Bildungsbiografien. Als Trägerinnen vieler Bildungseinrichtungen sind Kommunen verantwortlich für deren Qualität und Zukunftsfähigkeit. Sie engagieren sich mehr denn je für ein attraktives und zeitgemäßes Bildungsangebot und haben dazu häufig bereits eine kommunale Bildungssteuerung sowie integrierte Planung etab-

liert. Wir können also davon ausgehen, dass Kommunen die Digitalisierung in Bezug auf Bildung nicht als reines Infrastrukturprojekt verstehen, sondern Fragen von Bildungs- und Chancengerechtigkeit sowie Teilhabe in den Vordergrund rücken.

Bundesbildungsministerin Anja Karliczek sagt im März 2021: „Das kommunale Bildungsmanagement ist ein wichtiger Baustein, um die deutsche Bildungslandschaft fit zu machen für das 21. Jahrhundert. [...] Das digitale Zeitalter verlangt nun, dass das Bildungssystem weiterentwickelt wird.“⁴

Das Ziel von Kommunen muss also sein, die digitale Transformation der Bildung so zu gestalten, dass Menschen größtmögliche Entfaltungschancen für sich persönlich sowie beste Bildungschancen vorfinden und optimal vorbereitet sind auf den Arbeitsmarkt von morgen.

Innovationskraft und Kreativität sind dazu ebenso gefragt wie agile Prozesse, schnelle Kommunikation sowie der Wille und Mut, vorhandene Strukturen mit flexiblen Lösungen herauszufordern. Sie benötigen zudem handlungsleitende Visionen, kommunale Gesamtstrategien bzw. einen Masterplan „Bildung in der digitalisierten Welt“, neue Diskussionen rund um einen weiten Bildungsbegriff, politischen Rückenwind und mit Ressourcen unterlegte koordinierende Umsetzungsmandate.

⁴ <https://www.bmbf.de/de/karliczek-gemeinsam-gestalten-wir-die-kommunalen-bildungslandschaften-von-morgen-13987.html>



Konkrete Unterstützung bzw. Anknüpfungspunkte bietet vielerorts das kommunale Bildungsmanagement z.B. in Bezug auf Strategie-, Ziel- und Leitbildentwicklung, Steuerungsfragen, Datenerhebungen und -auswertungen zur Identifikation von Bedarfen, Medienentwicklungsplanungen (die an digitalen pädagogischen Konzepten ausgerichtet sind), Unterstützung der Etablierung einer digitalen Lehr- und Lernkultur und einer ganzheitliche Schulentwicklung für die pädagogisch sinnvolle Integration digitaler Medien und die Vermittlung notwendiger Kompetenzen, Angebote entsprechender Fortbildungen, Schließen von Lücken durch erprobte professions- und institutionenübergreifende Zusammenarbeit, digitale Vernetzung und Auffindbarkeit von Angeboten/Institutionen, systematische Beteiligung der relevanten Akteure, Kinder und Jugendlichen, Bürgerinnen und Bürger, Koordination und Netzwerkmanagement ...

Das datenbasierte kommunale Bildungsmanagement hat das lebenslange Lernen im Blick und kann fundierte Aussagen machen zu allen Bildungsabschnitten, -bereichen und Übergängen (frühe Bildung, schulische Bildung, Aus- und Weiterbildung, Integration durch Bildung, kulturelle Bildung, Demokratiebildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, inklusive Bildung, ...).

Aktuell werden die zentralen Zukunfts- und digitalen Kompetenzen häufig außerhalb von Schule erworben. Das zeigt, wie wichtig an dieser Stelle die außerschulischen Bildungsanbieter:innen sind und welches Potenzial in non-formaler und informeller Bildung steckt. Die Bedeutung der außerschulischen kom-

munalen Bildungslandschaft und deren umfassender und gut verzahnter, sozialraumbegrenzter Kooperation mit Schule sind größer denn je, um junge Menschen auf die Zukunft vorzubereiten. Die Themen Bildungspartnerschaften und systemübergreifende Kooperation gewinnen weiter an Relevanz, weil das einzelne System den aktuellen und zukünftigen Bildungsherausforderungen nicht allein begegnen kann.

Starke Verantwortungsgemeinschaften sind sicherlich auch eine Antwort auf die derzeit herausforderndste Frage, wie es in den nächsten Jahren gelingt, pandemiebedingten Entwicklungsverzögerungen, sozial-emotionalen sowie psychischen Beeinträchtigungen auf Seite der Kinder und Jugendlichen zu begegnen. Sie wieder zu stabilisieren und in ihrer Verfasstheit zu stärken ist Voraussetzung dafür, dass das Lernen wieder möglich ist – also auch dafür, Lernlücken zu schließen und Bildungsgerechtigkeiten nicht weiter zu verfestigen. Die systemübergreifende Kooperation ist dabei nicht nur auf kommunaler Ebene Gelingensbedingung; ebenso adressiert sind Bund und Länder, sich gemeinsam mit den Kommunen zu fragen, wie diese Aufgabe gut abgestimmt und pragmatisch gelöst werden und wer was dazu beitragen kann, wo die Potenziale der Digitalisierung dabei liegen und wie sie zu einem gemeinsamen Bild von der Bildung der Zukunft gelangen. Denn jetzt ist es an der Zeit, eine gute und zukunftsfähige Bildung in der digitalisierten Welt über alle Ebenen hinweg zusammen zu denken und gestalten.

Maja Hornberger ist die Leiterin der Transferagentur Nord-Ost.

IMPRESSUM

Autorin

Maja Hornberger

Herausgeberin

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH
Tempelhofer Ufer 11
10963 Berlin

Bildnachweis

iStock/Bet_Noire: S. 2,
photocase.de/REHvolution.de: S. 3

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.



Die Transferagentur Nord-Ost der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung unterstützt Kommunen in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein beim Aufbau eines datengestützten Bildungsmanagements. Sie ist Teil der „Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement“.

www.transferagentur-nord-ost.de
www.dkjs.de